

Interpretin geheimer Sehnsüchte

Die Künstlerin Lilo Rasch-Naegele wäre in diesem Jahr 100 geworden – Sie lebte im Zentrum der Stuttgarter Avantgarde und entwarf doch ihre ganz eigene Welt

VON DIETRICH HEIßENBÜTTEL

Lilo Rasch-Naegele traf ihren späteren Mann, den Architekten Bodo Rasch, zum ersten Mal in einem Friseursalon. Das wäre nicht weiter bemerkenswert, selbst dann nicht, wenn man weiß, dass der Inhaber Hugo Benner damals der führende Vertreter seines Fachs in Stuttgart war. Was jedoch fast unglaublich anmutet, ist, dass Benners Salon im Wilhelmsbau bei der Eröffnung 1934, im Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, ein Treffpunkt der Stuttgarter Avantgarde war. Lilo Naegele hatte das Schaufenster gestaltet. Die Einrichtung stammte von Bodo Rasch. Willi Baumeister entwarf das Briefpapier. Lily Hildebrandt, die Gattin des Kunsthistorikers Hans Hildebrandt, dokumentierte die Eröffnung. Viel Platz war nicht: Rasch hatte eine Zwischendecke eingezogen, damit vier Personen gleichzeitig bedient werden konnten, zwei auf jeder Etage. Aber durch die beengten Verhältnisse ließen sich weder die Darstellerinnen aus dem nahe gelegenen Alten Schauspielhaus abhalten, noch die Ehefrauen der führenden Fabrikanten. Wie der Kunstsammler Ottomar Domnick später einmal bemerkte, war Benner einer, „der Frauen exzentrisch frisierte, Haare skurril färbte und ein Leben führte, das so gar nicht in das brave Stuttgart passen wollte.“

Quer zu den Zeitläufen

Lilo Naegele war zu dieser Zeit gerade mal 20 Jahre alt. Wie Benner lebte sie ihr eigenes Leben, quer zu den Zeitläufen. Als Tochter eines heute vergessenen Kunstmalers 1914 geboren, verbrachte sie ihre ersten Lebensjahre während des Ersten Weltkriegs. Als der Vater, ein Bohemien, 1927 im Alter von 39 Jahren verstarb, übernahm sie bereits mit zwölf Jahren erste Aufträge der Schaufenstergestaltung. Auf den Unterricht an einer Gewerbeschule folgte ein Volontariat in einer – wie man heute sagen würde – PR-Agentur. Von 1931 bis 1933 studierte sie bei Friedrich Hermann Ernst Schneider, dem Begründer des renommierten Instituts für Buchgestaltung an der damaligen Kunstgewerbeschule, zu dessen Schülern auch HAP Grieshaber und Eric Carle, der Autor der „Kleinen Raupe Nimmersatt“, gehörten. 1934 hatte sie bereits ein eigenes Atelier in der Stuttgarter Reinsburgstraße und betätigte sich unter anderem als Buchillustratorin und Modezeichnerin. Später arbeitete sie auch für die 1929 von Bauhaus-Künstlern ins Leben gerufene Zeitschrift „die neue Linie“ – alles klein geschrieben! –, die bis 1943 unbehelligt erschien. 1940 heiratete sie Bodo Rasch.

Dieser hatte zunächst in Hohenheim Landwirtschaft studiert und parallel Schreiner gelernt, bevor er 1926 mit seinem älteren Bruder, dem Architekten Heinz Rasch, ein gemeinsames Büro eröffnete. „Brüder Rasch“ waren die wagemutigsten unter den Architekten der Avantgarde. Angeregt von den Schriften Le Corbusiers, entwarfen sie an Masten aufgehängte Hochhauszeilen, unter denen die Erdgeschosszone frei durchlässig bleiben sollte, sowie Stadionsdächer und weitere kühne Konstruktionen, wie sie erst 50 Jahre später realisiert wurden. In ihrer kleinen Atelierwohnung in der Böblinger Straße in Stuttgart brachte Ludwig Mies van der Rohe den Bebauungsplan für die Weißenhofsiedlung zu Papier. Für dessen eigenes Weißenhof-Haus entwarfen sie das Mobiliar. Ihr späteres Atelier in der Paulinenstraße war mit seiner Dachterrasse ein Ort legendärer Partys. Realisieren konnten die Brüder von ihren kühnen jedoch nur wenig: Neben frühen Freischwinger- und Klappstühlen produzierten sie 60 Stühle für das Orchester des Süddeutschen Rundfunks, bauten das Haus ihres Onkels in Bad Oeynhausen, gaben, von der Weißenhofsiedlung ausgehend, mehrere Zeitschriften heraus und entwarfen Messe-



„Mädchen mit Zigarette“ (I): Zeichnung von Lilo Rasch-Naegele (1966). Foto: Tom Philipp / Lilo Rasch-Naegele Archiv

stände und Ladeneinrichtungen. Heinz Rasch ging dann nach Wuppertal, wo er ab 1928 für den Lackfarbenfabrikanten Kurt Herberst tätig war. Er war es, der Oskar Schlemmer und Willi Baumeister in Herbersts Fabrik ein als Tarnfarben-Forschungslabor getarntes Atelier verschaffte. Nach dem Krieg war er einer der ersten, die wieder moderne Kunst ausstellten. Zu seinen Mitarbeitern gehörte Rolf Jährling, in dessen Wuppertaler Galerie Parnass später erste Ausstellungen von Nam June Paik, den Fluxus-Künstlern, Gerhard Richter und Sigmar Polke stattfanden. Bodo Rasch blieb dagegen in Stuttgart. Er war der ursprüngliche Anreger der Kochenhofsiedlung am Killesberg, die dann 1933 unter völlig veränderten Vorzeichen mit Paul Schmitthenner als Bauleiter errichtet wurde: als traditionalistisches Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung. Bodo Rasch war es auch, der Kurt Schwitters 1932 zur einzigen Tonaufnahme seiner Ursonate an den Süddeutschen Rundfunk nach Stuttgart vermittelte. Noch 1933 richtete er in der Schlosserstraße einen jüdischen Gebetsraum ein und brachte, schon zu nationalsozialistischer Zeit, drei Ausgaben der Zeitschrift „zirkel“ heraus, in der, getarnt durch einen Absatz über Städtebau aus Hitlers „Mein Kampf“, Autoren wie Schwitters, Baumeister, Theo von Doesburg oder Laszlo Moholy-Nagy schrieben. 1934, als er im Friseursalon Benner Lilo Naegele kennenlernte, flog der tollkühne Schwindel auf. Der Architekt wurde verhaftet und stand von nun an unter Beobachtung. Lilo, die nach ihrer Hochzeit den

Doppelnamen Rasch-Naegele trug, blieb die ganze Zeit über selbstständig aktiv, zeichnete für das Stuttgarter Neue Tagblatt, für den Textilhersteller Gröber aus Neufra an der Donau, für die Union Deutsche Verlagsgesellschaft und für das Stuttgarter Schauspielhaus. Nach dem Krieg erweiterte sich das Spektrum. Sie entwarf nun Anzeigen für Aral und für Illustrierte, Taschenkalender für Mercedes-Benz, Inserate und Entwürfe für Modefirmen wie Schiesser, Triumph, Salamander, Elbeo oder Tausendsassa, aber auch Werbung für Schmuck, Cailler-Schokolade, Dujardin, Kaufhof und Bosch, Bildtapeten, Anzeigenkampagnen für den „Stern“, und sie illustrierte zahlreiche Jugend- und Erwachsenenbücher. Als Bodo Rasch, der sich 1939, um weiteren Nachstellungen zu entgehen, gleich zum Kriegsdienst gemeldet hatte, 1946 aus der Gefan-

genschaft zurückkehrte, war sie es, die die Familie ernährte, obwohl sie gleichzeitig noch die beiden im Krieg geborenen Kinder Aiga und Bodo großziehen musste. Ihr Mann machte ihr dagegen ein Geschenk: das Haus Wispelwald in Oberreichen, in dem der Sohn, der Architekt Mahmud Bodo Rasch, bis heute lebt und unter anderem für die große Moschee von Medina die weltgrößten Schirme entworfen hat. Hier, im großzügigen Atelier des modernen Gebäudes, mit Blick auf den Seerosenteich im Garten, muss Lilo Rasch-Naegele pausenlos gearbeitet haben. Denn neben den unzähligen Werbe- und Illustrationsaufträgen hinterließ sie, als sie 1978 starb, ein umfangreiches freies Oeuvre von mehr als 10 000 Zeichnungen und rund 900 Ölgemälden, das ihr Sohn seit zwei Jahren von vier Kunsthistorikerinnen aufarbeiten lässt.



Mädchen mit Zigarette (II): Lilo Rasch-Naegele vor ihren Bildern. Das Foto entstand nach 1960. Foto: Dr. Wolf Strache / Lilo Rasch-Naegele Archiv

So können im 100. Geburtsjahr der Künstlerin gleich fünf Ausstellungen stattfinden: zuerst in der Galerie im Alten Rathaus in Musberg und in der Kunststiftung Baden-Württemberg; ab April wird sie dann in der Städtischen Galerie Böblingen vertreten sein, im Mai in der Stuttgarter Galerie von Saby Lazi und schließlich von Juni an in der Maison de Heidelberg in Montpellier. Das Interesse an Lilo Rasch-Naegele ist jedenfalls da: Die beiden erstgenannten Ausstellungen waren zur Eröffnung propentvoll. Das Alte Rathaus in Musberg zeigt Zeichnungen, die Kunststiftung in der Stuttgarter Gerokstraße die Malerin. Lilo Rasch-Naegele war eine begnadete Tuschzeichnerin. Mit wenigen Strichen schaffte sie es, eine Figur, einen Gesichtsausdruck, eine Stimmung zu zaubern, mal nachdenklich, mal herausfordernd, mal mit verschmitztem Lächeln. Dabei ist ihr Thema, von raren Ausnahmen abgesehen, eigentlich immer dasselbe: die weibliche Figur. Man merkt ihr an, dass sie aus der Mode- und Werbebranche kommt. Ihre zumeist schlanken, eleganten Frauenkörper haben, wenigstens in den Zeichnungen, bisweilen etwas puppenhaftes. Wenn man sagt, Künstler malten ein Stück weit immer sich selbst, trifft dies auf sie nicht zu. Sie gab sich eher als männlicher Typ, mit Hosen und Kurzhaarschnitt, immer eine Zigarette im Mundwinkel, in der Lage, ihr eigenes Leben zu führen.

Rokoko der 50er-Jahre

Aber in den Zeichnungen kommt das Weibliche voll zum Durchbruch: Schalkhaft, humorvoll, aufreizend bilden ihre kleinen erotischen Aquarelle eine Art Rokokowelt der 50er-Jahre. In scheinbar sorglos hingeworfenen Charakterstudien lässt sie dem Pinsel freien Lauf, exerziert verschiedene Techniken und Strichlagen durch, mal mit ganz dickem, mal mit einem feinen Pinsel. Aber wie in der ostasiatischen Tuschmalerei bleibt es beim Nötigsten, um das Bild in der Vorstellung des Betrachters lebendig werden zu lassen. Ein schräg angeschnittenes Selbstporträt, in Musberg gleich links im Eingangsbereich, besteht eigentlich nur aus Haar und Augenpartie sowie ganz wenigen Strichen, die Lippen, Wangen, Nasenlöcher und Kinn mit sparsamsten Mitteln nur andeuten. Außergewöhnlich ist eine Reihe, die sich mit Frauen anderer Erdteile befasst, möglicherweise angeregt durch ihre Tätigkeit für das Aral-Journal. Da die Künstlerin nicht selbst durch die Welt gereist ist, kann es sich nur um Arbeiten nach Bildvorlagen handeln, was man in manchen Fällen sofort erkennt: bei einer Ägypterin mit Hieroglyphen nicht minder als bei den japanischen Geishas oder bei einer indischen Tempeltänzerin. Aber gegenüber den Vorlagen wirken sie verlebendigt, während eine stillende Inka-Mutter – ein Meisterwerk der Pinseltechnik, wohl nach einer fotografischen Vorlage – eine außerordentliche Realitätsnähe erreicht. Es gibt auch eine abstrakte, quasi tachistische Tuschzeichnung, sehr japanisch im Duktus; eine Rötellezeichnung; ein sehr reizvolles kleines, buntes, vielfiguriges Aquarell; sowie Zeichnungen, denen anzusehen ist, dass Rasch-Naegele sich mit Picasso auseinandergesetzt hat. Dies ist auch einigen der Gemälde anzumerken, in denen sie mehr experimentiert, zuweilen von Fernand Léger angeleitet war, in einem anderen Fall als Bild im Bild ein Baumeister an der Wand hängt. Das Spektrum reicht bis hin zu ganz abstrakten Arbeiten. Reizvoll eine Serie, in der sie in verschiedenen Graden der Abstraktion das Bild durchspielt, das sich ergibt, wenn man, im Fond eines Autos sitzend, vorne ein Paar, durch die Frontscheibe das Verkehrsgeschehen betrachtet. Aber es finden sich ebenso ausgesprochen dekorative Bilder, wie eine Serie der vier Jahreszeiten, oder eher humorvolle, etwa zum

Thema der drei Grazien: einmal drei nackte „Zirkusamazonen“ in Rückenansicht auf dicken Pferdehintern; ein andermal drei Nonnen mit wechselnden Handhaltungen und beschwingten weißen Schleiern, die unter der schwarzen Tracht das Gesicht rahmen.

„Meine subjektive Sicht als Frau“

Gegenüber den avantgardistischen Zeitgenossen, die in ihrem Hause ein- und ausgingen, gegenüber dem Baumeister-Kreis, bei dessen Treffen im Café Bubenbad Lilo Rasch-Naegele auch zugegen war, wirken ihre Arbeiten trotz der abstrahierenden Versuche wie aus einer anderen Welt. Dies dürfte auf der einen Seite damit zusammenhängen, dass sie nach den zwei Jahren an der Kunstgewerbeschule keine Gelegenheit mehr hatte, wie viele ihrer männlichen Kollegen ihr Studium an der Kunstakademie fortzusetzen. Die akademischen Diskurse, die im „Dritten Reich“ ohnehin nur im Untergrund weiterlebten, lernte sie nur indirekt, mit Verspätung kennen, als sie längst sehr erfolgreich im Beruf stand. Sie dürften sie aber auch nicht im gleichen Maß interessiert haben. „Meine Sicht entspringt meiner subjektiven Sicht dieser Welt als Frau“, hat sie selbst formuliert, und Heinz Rasch, der „Propagandist der Moderne“, bemerkte 1959 bei der Eröffnung einer Ausstellung in der Stuttgarter Galerie Lutz & Meyer: „Sie ist damit absolut eine Interpretin auch unserer Zeit, unserer Gegenwart, unserer Jugend, unserer ganzen Wünsche und geheimen Sehnsüchte, weit abseits von allem technischen Geschehen, von Sputniks und Atomwissenschaften, Atombomben und von all diesen Dingen. Weit ab sind diese ewigen Dinge, die uns dann wieder ganz in ihren Bann ziehen, mit ihrem ganzen Zauber einfangen.“

Ihre 2009 verstorbene Tochter Aiga ist, obwohl sie sich zuerst gewehrt hat, in die Fußstapfen der Mutter getreten. Von ihr stammt unter anderem das Layout für die Jugend-Krimireihe „Die drei ???“. Von Bodo Rasch, dem Vater, stehen noch einige Gebäude, darunter das Wohnhaus und Atelier des Bildhauers Otto Baum auf der Esslinger Neckarhalde und das „Deutsche Haus“ mit der Yeans Halle in der Tübinger Straße in Stuttgart, in dem das Archiv Lilo Rasch-Naegele untergebracht ist. Der Sohn Bodo Rasch hat sich ebenfalls zuerst dagegen gestraut, dem Berufsweg seines Vaters zu folgen. Dann jedoch wurde er engster Mitarbeiter von Frei Otto, konvertierte 1974 zum Islam und entwarf seitdem wandelbare Großschirme und verschiebbare Kuppeldächer für die größten Moscheen der Welt. Ein Reflex darauf findet sich in einigen Arbeiten seiner Mutter von 1977, dem Jahr vor ihrem Tod. Sie heißen „Die Familie des Mahmud Abd el Kharim“, „Fünf Araberinnen“, „Sieben Muslimas“ oder „Black Beauties“, Gesichter und Hände schauen wie losgelöst aus der flächigen Umhüllung des Körpers hervor.

■ Die Ausstellung im Alten Rathaus Musberg läuft noch bis 9. Februar und ist samstags von 16 bis 18 Uhr sowie sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet; in der Kunststiftung Baden-Württemberg, Gerokstraße 37 in Stuttgart, sind die Arbeiten von Lilo Rasch-Naegele bis 8. Februar zu sehen und zwar mittwochs bis freitags von 14 bis 18 Uhr und samstags von 11 bis 14 Uhr.

■ Weitere Ausstellungen: Städtische Galerie Böblingen – „Vertraute Fremde“: 27. April bis 28. September (Gruppenausstellung mit Beiträgen von Lilo Rasch-Naegele). Galerie Saby Lazi (Bopserwaldstraße 61 in Stuttgart): 4. bis 31. Mai. Maison de Heidelberg in Montpellier: 3. Juni bis 5. Juli.

■ Anlässlich des 100. Geburtsjahrs der Künstlerin ist im Verlag Arnoldsche eine 176-seitige Publikation erschienen, herausgegeben von Bodo Rasch, zum Preis von 39,80 Euro.